

# Wochenblatt

für

## Wilsdruf, Tharand und das Elbthal.

Dritter Jahrgang.

Monat-Sammlung  
= Wilsdruff =

Freitag, den 6. Januar 1843.

1.

Mit Königl. Sächs. Concession.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Wochenschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. Bekanntmachungen aller Art werden aufgenommen. Aufsätze, die im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Tharand bis Montag Nachmittags 2 Uhr und in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an der Druckort befördert werden und in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Wilsdruf (Dresdner Gasse im Hause des Herrn Stadtrichter Damme, 1 Treppe) oder: „an die Agentur des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Tharand,“ die Herr Buchbinder Tauscher übernommen hat. In Melken nimmt Herr Klinski jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

In Kößchenbroda nimmt Herr Kaufmann Jassing Bekanntmachungen aller Art an. Bis Mittwoche Mittags bei demselben eingehende Zusendungen erscheinen bereits den nächstfolgenden Freitag im Blatte abgedruckt.

Die Redaction.

### Zum neuen Jahre.

Wenn nach beschwerlicher Fahrt auf dem Gipfel des Berges der Wandrer  
Hemmet den Schritt, und gestützt auf den Stab verschlaufend er stillsteht:  
Dann läßt schweifen den Blick er hinab in die Tiefen der Thäler,  
Und das geebnete Land, umsäumt von den Wolken des Himmels,  
Breitet entschleierte sich aus, weithin dem Auge erkennbar.  
Durch die Gefilde, die jüngst er mit flüchtiger Sohle gemessen,  
Wandelt noch einmal der Fuß in des Geistes getreuer Erinnerung.  
Dort, wo der Sonne versengender Strahl auf das Haupt ihm herabfiel,  
Pilgert dahin er durch glühenden Sand und verödete Steppen,  
Und es umweht kein erquickender Hauch ihm die glühende Wange.  
Siehe da blinkt in der Ferne das Grün hochstämmiger Wälder,  
Und dem ersehnten Asyl, der Dase der Wüste vergleichbar,  
Strebt er entgegen, und bald ist erreicht das schützende Laubdach.  
Doch der Rastende darf nicht weilen im kühnenden Schatten:  
Sind doch der Wanderung Ziel die wolkenumgürteten Berge.  
Wieder umfängt ihn die Glut, und es hängt sich, wie drückende Bleiwucht,  
An die ermattenden Glieder die Qual markdorrenden Durstes.  
Doch es erschließt sich dem Nahenden jetzt die üppige Thalschlucht,  
Hoch von den Felsen herab stürzt donnernd der schäumende Gießbach,  
Und es benetzt die crystallene Fluth den vertrockneten Gaumen.  
Drauf von der Matte erhebt sich aufs neue geklästigt der Wandrer.

Muthig und sicheren Tritts verfolgt er den schlängelnden Fußpfad,  
 Der zu den Höhen hinauf, dem Ziele der Reise, sich windet.  
 Ob im Geröll hier auch strauchelt der Fuß, dort rißt ihn der Dornstrauch,  
 Weiter doch bringt er und weiter empor, bis der Gipfel erreicht ist  
 Und mit verklärendem Schein, ihm die Mühen des Tages versüßend,  
 Goldig der Abend sich senkt auf das Thal, den Wald, das Gefilde.

Also der Mensch, wenn verronnen der Lauf des geschiedenen Jahres.  
 Schweigend starret gehüllt in tiefe Schleier die Zukunft  
 Nachtumdämmert ihn an, ein undurchdringlich Geheimniß.  
 Nur der Vergangenheit Bild entwirrt sich dem forschenden Auge,  
 Und das entschwundene Jahr im Gefolge der Freuden und Leiden,  
 Die es gebracht, es erschließt sich dem rückwärtsgewendeten Blicke.  
 Heil dir, o Wanderer, wenn dich der Pfad, den dahin du gewandelt,  
 Nur durch rosige Auen geführt und lachende Thäler,  
 Und nicht gestrauchelt der Fuß noch gerißt dich am Felsen der Dornstrauch.  
 Doch wenn durch Steppen dein Weg, den erhellt kein leitender Lichtstrahl,  
 Zog sich dahin, und erschöpft durch den Kampf die menschliche Kraft schien,  
 Und du den gläubigen Blick dann hilfesehend hinaufwarfst,  
 Dort, wo im ewigen Glanz der Weltenlenker regieret,  
 Kehrt zurück der gesunkene Muth, und dahin durch das Dunkel  
 Lenkstest du weiter den Schritt, und siehe, die Sterne des Himmels  
 Brechen durch Wolken sich Bahn und das Frühroth zuckte in Osten.  
 Wandle entgegen getrost auch dem neu geborenen Jahre,  
 Was es im Schooße dem dunklen auch birgt, es ist dir zum Heile,  
 Wahrst du im Herzen nur tief die Liebe, den Glauben, die Hoffnung:  
 Aber die Kraft, die der Schöpfer dir gab, daß du ringest und strebest,  
 Nutzlos schlummre sie nicht des Himmels köstlichste Gabe.  
 Gnügt es doch nicht, wenn dich hart des Schicksals Schläge getroffen,  
 Daß du im müßigen Schmerz hinschaust nach der Stelle des Unglücks,  
 Hoffend, daß höhere Hand das Leid in Freude verkehre.  
 Gott in der Brust wird die eigene Kraft, die im Kampfe sich fühlet,  
 Sicher dich führen zum Sieg und zum Ziel, ob es fern auch nur dämmert.

War das vergangene Jahr auch ein Jahr des Schmerzes, der Prüfung,  
 Wird doch vom Dunkel zum Licht die Geprüften führen die Vorsicht.  
 Kann nicht das jüngst erst geborene Jahr gar herrliche Schätze  
 Bergen im innersten Schooße, die der Mensch zu heben bestimmt ist?  
 Wo vor Monden die feurige Glut zum Himmel emporstieg,  
 Städte und Dörfer mit Bier in Schutt und Asche verwandelnd,  
 Und auf zertrümmertem Glück nur das Grausen der Dede verweilte,  
 Streben schon lustig empor die weithinschimmernden Siebel  
 Wohnlicher Häuser, die Straßen erstehn von der schweren Verwüstung,  
 Wieder zu lächeln vermag der Mensch der gebeugte durch Thränen.  
 Liebe, du leuchtend Jubel in der Krone der menschlichen Tugend,  
 Dir war zu trocken vergönnt die rinnende Zähre des Jammers,  
 Die da dem Auge des Bruders entströmt, das Erbarmen ersiehend.  
 Siehe es flossen herbei aus West und Nord und aus Osten  
 Gaben von dir, die die helfende Hand nicht gezählt und gewogen.  
 Doch der gerechte der ewige Gott er zählte sie alle,  
 Und in der Schale da wogen sie schwer die Pfänder des Wohlthuns.

Also vermochte der Arme zu bau'n sich die bergende Hütte,  
 Die ihn da schüzet vor Regen und Sturm und der Kälte des Winters.  
 Saget nun, sind sie so schlimm die bösen gescholtenen Zeiten?  
 Schöner noch strahlten sie nie als unter dem Walten der Liebe.  
 Daß auch ihr einendes Band noch ferner umschlinge die Menschheit,  
 Wenn ein anderer Feind als Schreckensgespenst in das Feld zieht,  
 Und hohläugigen Blicks durch das Land hinraset der Hunger.  
 Liebe, noch einmal ruf' ich dich an um dein zartes Erbarmen,  
 Schütte dann aus weithin das reichlich fließende Füllhorn:  
 Bringt doch unendlichen Lohn der Segen geretteter Menschen.  
 Schwebt vor der Seele mir nur das Bild des Entsetzens als Traum erst,  
 Schadet die Mahnung doch nicht, denn der Traum er kann sich erfüllen.  
 Gern doch bewahrt' ich im Busen als Bild das Gemälde des Jammers!  
 Mag das begonnene Jahr es nicht schau'n! — Gibt's größeren Wunsch wohl?

An die geehrten Leser d. Bl.

Indem mit dieser Nummer der dritte Jahrgang d. Bl. beginnt, bemerken wir, daß wir alle uns zu Gebote stehenden Kräfte aufbieten werden, um auch in diesem Jahrgang das Interesse der geschätzten Abonnenten an unserm Blatte rege zu erhalten. Die von vielen Seiten uns zugesagte freundliche Unterstützung sichert uns im voraus den schönsten Erfolg. Zugleich erlauben wir uns, die geehrten Abonnenten, welche mit der Zahlung für das Blatt wie für Insertionsgebühren noch im Rückstand sind, freundlichst zu ersuchen, dieselbe uns baldigst gefälligst zukommen zu lassen.

Die Redaction.

Mittheilungen aus den Verhandlungen des landwirthschaftlichen Vereins zu Kesselsdorf.

Es wurde bereits in der am 1. November 1841 gehaltenen achten Hauptversammlung des landwirthschaftlichen Vereins zu Kesselsdorf von einem Mitgliede desselben der Vortrag gestellt: „daß aus den Versammlungen des Vereins durch einen dafür zu wählenden Ausschuß Auszüge besorgt und diese durch das Wilsdruf-Charander Wochenblatt veröffentlicht werden möchten.“ Fand auch dieser Antrag die verdiente Unterstützung, so wurde doch erst in der vierzehnten Hauptversammlung am 15. November 1842 derselbe zum Beschluß erhoben und dafür ein aus 5 Mitgliedern bestehender Redaktionsauschuß gewählt.

Es ist nun also zunächst Obliegenheit des Redaktionsauschusses, aus den Protokollen der bereits stattgefundenen 14 Hauptversammlungen des Vereines für das Wochenblatt dasjenige auszu ziehen, was nicht nur für den Landwirth von Profession, sondern auch für jeden Freund der

Landwirthschaft (und wer wäre das nicht) von Interesse sein kann. Schreiber dieses, Mitglied des Ausschusses, spricht zwar in diesem Augenblicke nicht im Namen und Auftrage des Ausschusses, glaubt aber, daß die übrigen Mitglieder es sich eben so wenig wie er verhehlen werden, daß ihre Aufgabe keine ganz leichte ist. Der Mensch nimmt nun einmal an solchen Verhandlungen, selbst wenn diese einen den schnellen Wechsel der Zeit überdauernden Werth haben, um so lebhafteren Antheil, wenn sie ihm möglichst bald und noch jugendlich frisch geboten werden. Drum kann es auch nicht die Absicht sein, wenigstens scheint es dem Schreiber dieser Zeilen so, aus allen 14 Protokollen vollständige Auszüge zu geben. Vielmehr müssen wir mit unseren Mittheilungen möglichst schnell bis zur Gegenwart nachzueilen suchen, um dann von jeder kommenden Versammlung in 2 bis 3 Nummern ausführlichere Berichte zu geben.

Die Ausschusmitglieder werden aber ihre Thätigkeit nicht bloß auf Mittheilungen aus den Vereins-Protokollen beschränken, sondern sie werden auch außerdem bemüht sein, interessante Mit-

theilungen aus dem Gebiete der Landwirthschafts-  
Wissenschaft zu machen. Vielleicht wird es auf  
diese Weise möglich, in unserem Wochenblatte  
eine stehende Rubrik „landwirthschaftliche Mit-  
theilungen“ zu errichten, was um so angemessener  
zu sein scheint, als man annehmen kann, daß die  
Mehrzahl der Leser dem Stande der Landwirthe  
angehört. Da nun aber selbst der kleine Land-  
wirth jetzt überall bei der Ausübung seines eh-  
renwerthen Gewerbes mehr als früher denkt und  
sich mehr und mehr um das bekümmert, was für  
eine Steigerung der Ertragsfähigkeit der Landgü-  
ter hier und dort gethan und gedacht worden ist,  
so ist es gewiß ein Vortheil zu nennen, wenn  
ein Distrikt neben einem landwirthschaftlichen  
Bereine auch ein Blatt hat, durch welches er mit  
den landwirthschaftlichen Fortschritten bekannt ge-  
macht wird.

#### Mauerziegel aus Infusionsthierchen.

Der berühmte Ehrenberg hat der Berliner  
Akademie einen Vortrag über Mauerziegel aus  
Infusionsthierchen gehalten, den wir bei folgen-  
der den Lesern d. Bl. gewiß interessanten Mit-  
theilung zum Grunde legen.

Schon Posidonius, Strabo, Vitaurius, Paltio  
und Plinius erwähnen, daß man namentlich in  
Spanien eine thonartige Erde finde, aus der man  
so leichte Mauerziegel fertigen könne, daß sie auf  
dem Wasser schwimmen. Erst 1791, also 1700  
Jahre später, wurde durch Giovane Fabroni eine  
Erneuerung und Erweiterung dieser Kenntniß herbei-  
geführt, und seitdem ist durch Fanjas in Coiron,  
Francais de Nantes, Tournet in Lyon und einige  
Anderer wiederholt darauf aufmerksam gemacht wor-  
den. Seit 1836 weiß man durch Fischer, Rez-  
zins und namentlich durch Ehrenberg, daß die in  
vielen Ländern vorkommenden mehr oder weniger  
mächtigen Schichten einer feinen mehlartigen  
Erde ganz und gar aus den Ueberbleibseln von  
Milliarden von Infusionsthierchen bestehen. Viele  
Arten dieser außerordentlich kleinen Thierchen sind  
nämlich wie unsere Muscheln und Schnecken mit  
kieselartigen Panzern bedeckt, welche, nachdem die  
Thierchen selbst längst verwest sind, sich sehr  
lange erhalten; und da diese Thierchen im Schlamm  
stehender Gewässer in unermesslicher Menge  
vorkommen, ja oft die mehrere Fuß hohen Schlamm-  
schichten nur aus solchen Infusionsthierchen be-  
stehen, so wird Niemand länger über die Ueber-  
schrift unserer Mittheilungen sich wundern.

Ehrenberg hat neuerlich bei Berlin in großer  
Ausdehnung eine zuweilen sehr mächtige Schicht  
solcher Infusionsthier-Erde aufgefunden, welche  
frischgegraben silbergrau, trocken aber pfeifenthon-  
artig weiß aussieht. Er hat daraus Mauerziegel  
fertigen lassen, die noch nicht 2 Pfund wiegen,  
(während ein gewöhnlicher Mauerziegel 7—9 Pfd.  
wiegt) und sagt, daß sie, wenn sie durch einen  
Ueberzug von Wachs vor dem Eindringen des

Wassers geschützt sind, auf dem Wasser schwim-  
men wie Kork.

Man hat allen Grund zu vermuthen, daß  
ähnliche Infusorienlager sich in allen unteren  
Flußgebieten und Küstenniederungen Deutschlands  
finden werden, und daß unsere, alles Nutzen vers-  
prechende Neue begierig erfassende Zeit davon ih-  
ren Vortheil zu ziehen wissen werde.

Schon frühere Versuche haben dargethan, daß  
es kein feuerbeständigeres Baumaterial gibt, indem  
Fabroni erzählt, daß solche Steine so schlechte  
Wärmeleiter seien, daß man einen solchen an ei-  
nem Ende mit der Hand halten konnte, während  
das andere Ende rothglühend war. Er machte  
ferner das Experiment, auf einem alten Fahrzeuge  
eine viereckige Kanone aus solchen Backsteinen zu  
wölben und diese mit Schießpulver zu füllen.  
Er bedeckte das Schiff mit Holz und brannte es  
an, und nachdem alles Holz verbrannt war, ver-  
sank das Schiff, ohne daß das Pulver sich ent-  
zündete.

So wäre es denn nicht unmöglich, daß Thiere,  
die einzeln dem unbewaffneten Auge völlig un-  
sichtbar sind, das Material zu Riesenwerken der  
Baukunst lieferten.

#### Amerikanische Reiseskizze.

##### Vorbemerkung der Redaction.

Indem wir unter dem vorstehenden Titel ein  
aus Amerika datirtes Schreiben, soweit dasselbe  
von allgemeinem Interesse ist und nicht persönliche  
Beziehungen betrifft, in unserm Blatte veröffent-  
lichen, lassen wir zur bessern Verständigung und  
Würdigung desselben einige erläuternde Worte vor-  
hergehen, die vielleicht geeignet sind, die Theilnahme  
der Leser am Brief wie am Verfasser desselben  
zu steigern. Zuvor glauben wir bemerken zu  
müssen, daß die im ersten und zweiten Jahrgang  
unseres Blattes befindlichen Mittheilungen über  
Nordamerika, die gleichfalls Auszüge aus Drigi-  
nalbriefen waren, zu der in Rede stehenden „Rei-  
seskizze“ in keiner Beziehung stehen. Der Brief-  
steller, um den es sich hier handelt, ist ein junger  
Maler, der Verhältnisse, deren Besprechung natür-  
lich nicht hieher gehört, bewogen, sein Vaterland,  
Sachsen, zu verlassen, um anderswo das Glück,  
das ihm in der Heimath nicht gelächelt, zu suchen  
und festzuhalten. So schüttelte er denn den  
Staub von seinen Füßen und nahm den Pilger-  
stab in die Hand, um einer ungewissen Zukunft  
entgegenzugehen, deren freundliche Gestaltung er  
dem Schicksal abringen mußte. Eine lange Zeit  
verstrich, ohne daß von dem Verschollenen eine  
Nachricht einlief, bis endlich ein Freund des jun-  
gen Mannes in Dresden das im Auszug abge-  
druckte Schreiben empfing, um dessen Veröffent-  
lichung wir ersucht worden sind. Bei der An-  
spruchlosigkeit und der Wahrheitsliebe, die den  
Verfasser des Briefes stets vortheilhaft auszeich-

nete, läßt sich mit Bestimmtheit annehmen, daß die Schilderungen und Mittheilungen, welche er enthält, in keiner Weise durch Uebertreibungen und Entstellungen an Werth verlieren, ein Umstand, welcher das Interesse an dem höchst abentheuerlichen Schicksal des Ausgewanderten nur erhöhen kann. Eben so glauben wir zur bessern Würdigung des Ganzen vorausschicken zu müssen, daß unser Reisender ein leidenschaftlicher Jagdliebhaber und vortrefflicher Schütze ist. Mehre der Herren Forstbeamten der Umgegend werden sich vielleicht bei Lesung dieser Zeilen des heitern unermüdeten Jagdgefährten erinnern, wenn wir in ihm noch besonders den größten Tabackraucher, der wohl je angetroffen worden ist, bezeichnen und diese Herren auf den Beinamen, den er deshalb von seinen Freunden erhalten hatte, verweisen, der zuletzt mit seinem Geschlechtsnamen so innig versflochten war, daß selbst Briefe unter der Aufschrift des harmlosen Spitznamen richtig in die Hände des Adressaten gelangten. Nicht unerwähnt dürfen wir ferner lassen, daß der Verfasser des nachstehenden Schreibens bei fast riesiger Körperstärke einer Gesundheit sich erfreute und hoffentlich noch erfreut, wie sie wohl wenigen Menschen zu Theil wird, was hier anzuführen um so nöthiger erscheint, als man den jungen Mann bei der Schilderung seiner zum großen Theile freiwillig sich auferlegten Strapazen sonst leicht der Uebertreibung beschuldigen könnte. Wenn endlich die Fassung des Schreibers zuweilen etwas allzu aphoristisch ist und eine etwas genauere Darstellung der Begebenheiten, um die es sich gerade handelt, wünschenswerth macht, so bitten wir die geehrten Leser zu bedenken, daß ihnen keine Reisebeschreibung vorliegt, sondern daß sie es nur mit einem einfachen an einen Freund gerichteten Briefe zu thun haben dessen Verfasser unmöglich eine Ahnung von der Bestimmung, der er jetzt entgegengeht, haben konnte.

Little Bock, den 20. März 1841.

Am 24. August feierte ich den Geburtstag unseres Freundes X... in Leipzig. Noch an demselben Tage setzte ich mich auf den Dampfwagen, um meine beabsichtigte Reise nach Berlin anzutreten. Das fidele Leipzig, das ich vielleicht zum letzten Male in diesem Leben gesehen habe, entschwand bald meinen Blicken. Der bei der Geburtstags- und Abschiedsfeier getrunkene Wein und die geistige Abspannung, die dergleichen aufregenden Abschiedsscenen nachzufolgen pflegt, bewirkten, daß ich fest einschliefe und nicht eher erwachte, bis wir Coethen bereits in Rücken hatten. Kurz darauf langten wir im Magdeburg an. Indem ich die Stadt beschauend, umherwandelte, kam ich auch an die Elbe, auf welcher stattliche Dampfschiffe vor Anker lagen,

deren Anblick die Lust in mir rege machte, eine kleine Wasserpartie zu unternehmen. Hierauf kehrte ich in meinen Gasthof zurück, und als ich dem Wirth meinen Wunsch mitgetheilt hatte, redete mir dieser zu, eine oder zwei Stationen zu Wasser mitzufahren, von wo aus ich immer wieder zurückkehren könnte. Auch stände es, meinte er, mir frei, von Habelberg aus auf einem andern Dampfboote meine Reise nach Berlin fortzusetzen. Am nächsten Morgen begab ich mich, dieser Weisung folgend, am Bord eines Dampfschiffes, das eben nach Hamburg abzugehen im Begriff war, und sagte dem Capitain, daß er mich in Habelberg absetzen lassen möchte. Das auf dem Boot vorhandene ausgezeichnete bairische Bier, fidele Gesellschaft und schönes Wetter erhöhten den Genuß der Reise ungemein. Mittags 3 Uhr ging es in die Kajüte zur Tafel, und als ich 2 Stunden darauf auf das Verdeck zurückkam, erfuhr ich vom Capitain, daß wir schon einige Meilen an Habelberg vorüber wären und er mich dort abzusetzen vergessen habe. Er redete mir zu, volends bis Hamburg mitzufahren, auf welchen Vorschlag ich auch einging. Wegen des niedrigen Wasserstandes landeten wir erst am 26. gegen Abend. Am 27. ging ich frühzeitig nach dem Hafen, welcher voller Seeschiffe lag, und labte mich an diesem herrlichen, großartigen Anblick. Bald erwachte in mir das Verlangen, nach Amerika überzufegeln, ein Verlangen, das fatale Verhältnisse mir nur um so wünschenswerther erscheinen ließen.\*) Von einem Schiffsmäkler erfuhr ich, daß ein amerikanisches Schiff vor einigen Tagen abgefegelt sei, daß aber der Capitain desselben noch auf dem Lande sich befinde. Auf der Stelle suchte ich denselben auf, wurde bald mit ihm einig, und zahlte für Ueberfahrt und Kost 8 Louisd. Da es aber schon am nächsten Morgen fortgehen sollte und ich nichts weiter bei mir führte als was ich auf dem Leibe trug, miethete ich mir sogleich einen Wagen, um in der Stadt herumzufahren und die nothwendigsten Bedürfnisse einzukaufen. Dieß war bald geschehen, denn ich versah mich nur mit den unentbehrlichsten Artikeln, welche in einer guten Doppelflinte, Pulver und Schrot und etwas Wäsche bestanden. Am 28. früh 7 Uhr befand ich mich schon mit meinem Capitain am Bord des Dampfschiffes Stoer, um unserm Schiff, mit Namen Constitution, nachzufahren. Wir überholten dasselbe noch auf der Elbe ohne es zu sehen, und langten Nachmittag um 3 Uhr in Cuxhafen an der Nordsee an. Erst am 31. kam unser Schiff nach. Abend 6 Uhr desselben Tages hatten meine Füße das letztmal den deutschen Boden betreten. Ein kleines Boot trug

\*) Dieser in der Seele des jungen Mannes schnell auftauchende Entschluß, dem die Ausführung auf dem Fuße folgte, ist echt künstlerisch und charakteristisch.

uns schaukelnd auf den Wellen der Nordsee nach unserm Schiffe, was ohngefähr eine Viertelstunde weit vom Ufer vor Anker lag. Mittelft einer Strickleiter kletterten wir auf unsere Wasserburg, und der Capitain ließ sogleich noch mehrere Anker auswerfen, um nicht mit dem Schiff in der Nacht auf Sandbänke zu stoßen. Es befanden sich mit mir noch 50 Passagiere am Bord, worunter einige nette junge Leute waren.

(Fortsetzung folgt.)

### Kirchen-Nachrichten.

In der Stadt-Parochie Wilsdruf sind vom 12. bis 25. December 1842:

**Getauft:** 1) Marie Louise, Herrn Friedrich August Starke's, Bürgers und Lotterie-Untercollecteurs hier, Tochter. 2) Laura, Ludwig Moriz Hoffmann's, Bürgers, Tuchsheerermeisters und Decateurs hier, Tocht. 3) Oswald Alexander, Hrn. Joh. Jacob Lofners, ans. Bürgers und Thierarzts hier, Sohn.

**Getrauet:** Vacat.

**Beerdigt:** 1) Wilhelmine Ida, Mstr. Friedrich Aug. Nisse's, Bürgers und Tischlers hier, jüngstes Tochterlein, alt: 4 Wochen und 1 Tag, starb an Krämpfen.

### Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung.

**Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins zu Kesselsdorf am 12. Januar d. J.**

Vormittags von 9 Uhr an landwirthschaftliche Besprechungen. Nachmittags 2 Uhr Sparkassenangelegenheiten, Mittheilung des nunmehr bestätigten Regulativs und Wahl der Sparkassenbeamten.

In Bezug auf das letztere wichtige Geschäft ist es nothwendig, daß der größere Theil der Herren Vereinsmitglieder zugegen ist. Es werden diese daher dringend ersucht, am gedachten Tage im gewöhnlichen Versammlungsort recht zahlreich sich einzufinden.

Der Vorsteher.

#### Verkauf.

Gute frische Eier, die Mandel 5 Mgr., sind zu verkaufen in Stüzens Schankwirthschaft in Wilsdruf.

### Hausverkauf.

Erbtheilungshalber soll das auf dem Neumarkt in Wilsdruf gelegene, mit Nr. 139. bezeichnete Haus nebst Garten aus freier Hand verkauft werden. Dasselbe besteht aus drei Stuben, drei Kammern und den sonstigen nöthigen Räumen und eignet sich für jeden Professionisten. Noch ist zu bemerken, daß 300 Thaler von der Kaufsumme auf dem Hause stehen bleiben können, sowie auch die Kaufbedingung mit oder ohne Herberge gestellt werden kann.

Verwittwete Brendel in Wilsdruf.

### Holz-Auction.

Am 12. Januar d. J. sollen von früh 10 Uhr an im Limbacher Streifen eine Anzahl Schlaghausen gegen gleich baare Bezahlung, an den Meistbietenden verauctionirt werden.

E. Fr. Zehl.

### Logis-Veränderung.

Daß ich meine Wohnung verändert habe, und von nun an bei Herrn Glasermeister Zerner, dem deutschen Hause gegenüber, wohne, diene hiermit dem geehrten Publikum zur Nachricht.

Korb,  
Bote in Tharand.

### Aussatz.

Ueber ein Haus Vater und seine Familie, welche die Leidenschaft an sich haben, eine Neugierigkeit oder Verschwiegenheit nur recht geschwind an den Tag zu bringen, es ist zu bewundern, daß sie nicht fühlen, weil sie doch alle Achtung verlohren haben, denn nur durch Schmeicheln und großes Borthun wollen sie sich suchen gute Freude zu machen; einen Ruhm könnte sich der verdienen, welcher das Mittel errathen könnte, sich von dem Uebel zu befreien denn ob nicht möchte einmal Brustenzündung daraus entstehen —

### Unfug in der Sylvesternacht.

Wenn wir uns auch nicht verhehlen, daß unsere Stimme nicht vermögend sein wird,

die Rohheit zu bändigen, und wenn wir auch hiermit recht eigentlich *post festum* kommen, so lassen wir uns doch dadurch nicht abhalten, einige Worte über die abermals laut, überlaut gewordenen Sylvesternachtslust (?) zu verlieren. Es bedarf wohl nur der kurzen Anzeige, daß in verwichener Sylvesternacht abermals ein wahrhaft empörender Lärm mit Schießen und, dem Tone nach zu urtheilen, mit Losbrennen von französ. Schlägen, stattgefunden hat: um die Polizeibehörde zu veranlassen, daß künftig diesem Unfuge gesteuert werde. Freilich klingt es fast lächerlich, etwas anzuzeigen, was von selbst in Jedermanns Ohr gedonnert ist. Warum es wünschenswerth sei, daß diesem Unfuge Grenzen gesetzt werde, kann nicht erörtert werden, denn wer ihn begehen kann, der beweist dadurch, daß er jeder ruhigen Belehrung darüber unzugänglich ist.

Ein Charander.

**E r k l ä r u n g.**

Auf Verlangen des Einsenders haben wir zu erklären, daß die in Nr. 46. des letzten Jahrganges unseres Blatts enthaltene Anfrage mit der Unterschrift: „Ein löcherichter Feuereimer“ keinen Vorwurf für die Polizeibehörde des Orts ausdrücken solle.

Die Redaction.

**E r w i d e r u n g.**

Der in Nr. 52. d. Bl. langweilig gesuchten Rechtfertigung des Herrn E. Z. in B., stelle ich gegenüber, daß an mich von demselben weder in L.... noch während Verlauf dieser Zeit die auf dessen Rechnung daselbst restirenden zwei Glas Bier, bezahlt worden sind, und es kann daher durchaus nicht die absurde Meinung: „man habe das Geld in die Tasche gesteckt“ factisch bewiesen werden. Ich fordere nunmehr den Wirth in L. hierdurch auf: sich öffentlich über die Wahrheit dieses kleinlichen Gegenstandes, welchen doch weiter Niemand als der egoistische Herr Z. herbeigeführt hat, auszusprechen.

Dies ist mein zweites, aber noch nicht letztes Wort in dieser Sache.

B. den 3. Jan. 1843.

J.

Den Bewohnern hiesiger Stadt und der Umgegend, mit denen ich fast drei ganzer Jahre, in der freundlichsten Geschäftsverbindung stand, rufe ich bei meinem Abgange ein recht herzliches Lebewohl zu. Möge es Ihnen immer wohl gehen, und Sie, auch meiner noch mit Liebe gedenken.

Apotheker zu Wilsdruff, den 1. Jan. 1843.  
Gustav Resch.

**Worte der Liebe,**

aus innerstem Herzen nachgerufen

dem vollendeten Freunde,

dem Königl. Steuereintnehmer in Wilsdruff,

Herrn Friedrich August Büttner.

† am 31. December 1842.

Als der letzte Tag des scheidenden Jahres die letzten Seufzer des Sterbenden vernahm, so geschah dies in Folge jener wunderbaren Ahnungen, die wohl zuweilen die Seele des Menschen als ein Abglanz des lichten Geisterreichs, dem er in solchen Augenblicken mehr angehört als der Erde, erfüllen. Nach langen, unaussprechlichen Leiden unterlag der müde, schmerzdurchzuckte Leib der Krankheit, welche die ärztliche Kunst und die aufopferndste, hingebendste Liebe vergebens zu beschwören suchte. Und so schwankte denn der stille, schwarze Zug im grellen Contrast zum heitern, sonnigen Wintermorgen, hinaus auf den Friedhof, und die dunkle Gruft birgt bereits die irdische Hülle des Verbliebenen in ihrem friedlichen Schooße, und dem Freund ist nichts mehr von ihm geblieben, als die nimmer verlöschende Erinnerung. Wenn er nun jetzt in einigen Zeilen seinem Schmerz Worte verleiht, geschieht es nicht, um Dir, verklärter Freund, ein öffentliches Denkmal zu setzen, da er wohl weiß, daß Deinem bescheiden, anspruchslosen Sinn dergleichen Ostentationen widerstrebten, sondern weil es der Drang seines Herzens ist, dem es Bedürfnis ist sich auszusprechen.

Was Du als Staatsdiener, als Gatte und Vater warst, liegt dem Kreise, in welchem Du als Freund Dich mit mir bewegtest, zu fern und ist überdies zu allgemein anerkannt, als daß ich hier noch näher darauf eingehen sollte. Aber ich, der Freund, muß Dir noch danken für Deine Liebe, die Du mir im Leben bewiesen. Der Verlust des treuen, unter allen Verhältnissen sich gleich bleibenden Freundes ist mir um so unerseßlicher, als ich vielleicht mich rühmen darf, Einer von den wenigen glücklichen gewesen zu sein, denen es vergönnt war, tief hinab in Dein edles Herz zu schauen das für alles Gute und Schöne, für

alles Erhabene und des menschlichen Geistes wahrhaft Würdige gleich empfänglich war. Wenn auch der sieche Körper zu Zeiten den aufwärtsstrebenden Geist darniederdrückte und ihn in unfreiwillige Fesseln schlug, daß ihm, wie dem Gefangenen vom Kerker aus, das Leben wie von dunklen Schlagschatten undüstert erschien, so rang er sich doch eben so oft wieder zum Licht empor und nach den sonnigen Höhen seiner Heimath, hinauf. Doch auch in der trübsten Stimmung des kranken Gemüths war Dein edles Herz, Verkärter, stets empfänglich für fremde Noth und fremdes Leid, und Deine Hand gab stets und ungezählt, wenn es galt fremde Thränen zu trocknen. Ja diese Theilnahme am Geschick Deiner Mitmenschen verleitete Dich oft zur Ungerechtigkeit gegen Dich selbst, wenn Du die Noth Deiner Mitbrüder mit Deinem bescheidenen Glück verglichst, und Du würdest dann Dein eigener oft zu strenger Richter. Manche Thräne des Armen, namentlich des verschämten Armen, wird ob Deines stillen und geräuschlosen Wohlthuns Deinem Gedächtniß fließen. Solche Thränen aber müssen schwer wiegen in der Waagschale des ewigen Richters, der sie alle gezählt hat! Du aber erblickst jetzt in den lichtumflossenen Räumen des bessern Jenseits „die Schickung im Zusammenhang“, und Dein nach Vollkommenheit dürstender Geist schöpft aus dem Urquell des ewigen Lichts die göttliche Wahrheit. So schlummre denn ruhig und süß, der Du gefunden, was Du gesucht, die Ruhe! Die Hoffnung des Wiedersehens, die Wiedervereinigung ist das geistige Band, das mich unsichtbar fort und fort mit Dir verbindet, und sich, eine längere oder kürzere Kette, durch mein Leben winden wird, bis es, nach der schönen Mythe, deren Sagen Dich so oft begeisterten, mit meinem Lebensfaden zugleich der Schnitt der Parze trennt.

Wilsdruf, am Begräbnismorgen, den 4. Januar 1843.

R.....

**Preis- und Gewichtsbestimmung des Brodes und der Semmel in der Stadt Tharand.**

Vom 3. Jan. d. J. bis auf weitere Verordn.

Eine 12-Pfennigsemmel	26 Loth	1 Antsch.
Eine 6-Pfennigsemmel	13	½
Eine 3-Pfennigsemmel	6 Loth	2½ Antsch.
Ein 6-Pfennigbrod	20	½
Ein 3-Pfennigbrod	10	¼

**Das Herrenbrod von Semmelteig.**

Ein 6-Pfennigbrod	13 Loth	½ Antsch.
Ein 3-Pfennigbrod	6	2½

Druck von Moritz Christian Klinkicht jun. in Meissen.

**Das hausbackene Brod.**

Ein 5-Neugroschen-Brod	6 Pfd.	24 Lth.	1 Qu.
Ein 4-Neugroschen-Brod	5	13	—
Ein 3-Neugroschen-Brod	4	1	3
Ein 2-Neugroschen-Brod	2	22	2
Ein 1-Neugroschen-Brod	1	11	1

Der Scheffel Weizen wird verbacken zu 6 Thlr. 20 Ngr. — Pf., nämlich 4 Thlr. 26 Ngr. Einkaufspreis und 1 Thlr. 24 Ngr. — Pf. Fabrikationskosten.

Der Scheffel Roggen wird verbacken zu 4 Thlr. 19 Ngr. 4 Pf. nämlich 3 Thlr. 23 Ngr. — Pf. Einkaufspreis und — Thlr. 26 Ngr. 4 Pf. Fabrikationskosten.

Tharand, am 2. Jan. 1843.

Der Stadtrath daselbst.

**Getreide-Preise in Meissen. 1842.**

Am 24. Decbr.

Waizen,	4 Thlr. 5 Ngr.	— Pf. bis — Thlr.	— Ngr.	— Pf.
Korn,	3	7	—	3
Gerste,	2	25	—	—
Hafer,	2	2	—	2

Am 27. Decbr.

Waizen,	4 Thlr. 5 Ngr.	— Pf. bis — Thlr.	— Ngr.	— Pf.
Korn,	3	8	—	3
Gerste,	2	25	—	—
Hafer,	2	2	—	2

**Getreidepreise in Dresden.**

Vom 27. December.

Auf dem Markte:

Guter Thlr. Ngr.	Thlr. Ngr.	Thlr. Ngr.	Thlr. Ngr.
Roggen 3 15	bis 3 20	ger. — —	bis — —
Waizen — —	— —	— —	— —
Gerste 3 —	3 8	— —	— —
Hafer 2 —	2 15	1 28	— —
Heu der Str.	1 Thlr. 20 Ngr.	bis 2 Thlr. 5 Ngr.	— —
Stroh das Schock	9	20	10

An der Elbe und vor dem Pirnaischen Thore:

Guter Thlr. Ngr.	Thlr. Ngr.	Thlr. Ngr.	Thlr. Ngr.
Roggen — —	bis — —	ger. — —	bis — —
Waizen 4 25	— —	4 15	4 20
Gerste 3 —	— —	— —	— —

**Leipziger Getreide-Preise nach Dresdner Scheffel.**

Vom 20. Decbr. 1842.

Waizen,	4 Thlr. 10 Ngr.	— Pf. bis 4 Thlr. 15 Ngr.	— Pf.
Roggen,	3	23	3
Gerste,	2	27	3
Hafer,	2	7	2
Rappesaat,	7	22	—
W. Rübsen,	7 Thlr. 1 Ngr.	— Pf. bis — Thlr.	— Ngr. — Pf.
S. Rübsen,	5	15	6
Del, der Str.	13	22	—
1 Str. Heu,	1	25	1
1 Schock Stroh,	—	—	—